

Bericht von Amelie Mansfeld

Winter School zum Thema Trauma

3. Dezember 2018 bis 7. Dezember

2018 Universität Köln

In Kooperation mit der Yarmouk University Irbid

Im folgenden Bericht werde ich zunächst auf die unterschiedlichen Programmpunkte der Winterschool eingehen und im Anschluss darüber reflektieren, welche Aspekte besonders interessant und aufschlussreich waren. Der erste Teil des Berichts wird chronologisch nach den einzelnen Tagen der Winterschool unterteilt sein. In einem zweiten Teil werde ich auf allgemeinere Themen der Reflektion eingehen.

Teil 1 – Chronologische Aufarbeitung der Winterschool

Tag 1 – Montag, der 3. Dezember 2018

Die Winterschool begann um 9 Uhr morgens mit einem ausführlichen Kennenlernen. Da wir doch sehr viele Teilnehmer waren, nahm dies einige Zeit in Anspruch. Kern des Kennenlernens waren „Interviews“. Die immer in Zweiergrüppchen miteinander geführt wurden. Als Inspiration wurden einige Fragen vorgegeben, beispielsweise „Inwieweit denkst du, dass das Thema Trauma in deinem späteren Leben wichtig sein wird?“, „Wenn du im Zirkus arbeiten würdest, was wäre deine Rolle?“ oder „Welcher ist dein Lieblingsort?“. Zu bemerken ist, dass die Zweiergrüppchen immer aus einer Studentin/einem Studenten der Uni Köln und aus einer Studentin/ einem Studenten der Yarmouk University bestand. Gewappnet mit diesen Fragen konnte ein ungezwungenes und lustiges Kennenlernen ermöglicht werden. Nachdem alle Fragen in den Grüppchen beantwortet worden waren, und die Teilnehmer zudem die Möglichkeit hatten, einige weitere Fragen hinzuzufügen, ging es wieder zurück ins Plenum. Hier lautete die Aufgabe: „Stelle deinen Partner vor!“. Die Vorstellungsrunde war insgesamt sehr aufschlussreich und doch locker gestaltet.

In einem nächsten Schritt konnten viele Fragen beantwortet und das Programm für die nächsten Tage geklärt werden.

Nach einer Kaffeepause sahen sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Winterschool einen Film an, der über die Behandlung von Traumafolgestörungen in einer deutschen Klinik berichtete. Insbesondere wurde dabei eine relativ neue Technik – die „Eye movement desensitization and reprocessing“ – beleuchtet. EMDR soll dabei behilflich sein, dysfunktionale und traumatische Erinnerungen innerlich zu reorganisieren und aufzuarbeiten. Kern dieser Technik ist, dass die Patientin/ der Patient während der Therapiesitzung bestimmte Augenbewegungen durchführt. Der Film war meiner Ansicht nach äußerst interessant und ein guter Einstieg in das komplexe Thema von Trauma und Traumaverarbeitung.

Anschließend hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Zeit, sich in den Arbeitsgruppen zu besprechen und zu organisieren. Dabei wurden Themen aufgeteilt, Verständnisfragen geklärt und Ideen ausgetauscht.

Im Anschluss daran trafen sich alle im persischen Restaurant „Alborz“. Hier war noch ein vertiefendes Kennenlernen möglich, da nun auch Raum für persönlichere Gespräche war.

Tag 2 - Dienstag, der 4. Dezember 2018

Der zweite Tag der Winterschool startete um 10 Uhr morgens. Auf der Tagesordnung stand nun als erstes die Präsentation der Arbeitsgruppe zwei, und damit Klärung des Begriffs von Intergenerationalem Trauma. Hier wurden verschiedene Theorien und Modelle vorgestellt, es wurde deutlich, wie schwer greifbar dieser Begriff tatsächlich ist. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer beteiligten sich aktiv in der Diskussion, was die Erörterung dieses Themas definitiv bereicherte.

Als nächsten Programmpunkt berichteten die Psychologinnen Sarah Gutknecht und Franziska Kaiser über Ihre Erfahrungen mit traumatisierten Patienten im klinischen Kontext. Außerdem berichteten Sie von einem aktuellen Projekt, das den Zugang zu psychotherapeutischer Versorgung insbesondere von geflüchteten Menschen erleichtern sollte. Auch wurde der Einsatz von Dolmetschern in der Psychotherapie besprochen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer brauchten sich hier sehr interessiert ein und stellten viele Fragen.

Nach der Mittagspause wurde ein palästinensisches Gedicht besprochen. Das fand ich war eine sehr schöne Idee, da so ein neuer Zugang zu dem Thema geschaffen wurde. Auch hier war die Beteiligung der Teilnehmer wieder sehr hoch, alle nahmen diese Abwechslung gerne an.

Im Anschluss an das palästinensische Gedicht wurde passenderweise auch der Begriff intergenerationales Trauma im palästinensischen und im syrischen Kontext besprochen. Dieses Thema wurde von Gruppe 2 behandelt.

Tag 3 – Mittwoch, der 5.12.2018

Tag drei der Winterschool startete komplett anders als die vorausgegangenen Tage. Um 10:30 morgens trafen sich alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen am NS-Dokumentationscenter in Köln. Dort angekommen wurden wir in zwei Gruppen aufgeteilt. Kurz darauf ging die Führung durch das EL-DE-Haus los. Die Museumsführer gaben sich besonders Mühe, auch über andere Gruppen, abgesehen von den jüdischen Menschen, die während der NS-Zeit diskriminiert und ermordet wurden, zu berichten. Zudem wurde über

Propagandamechanismen, denen sich Adolf Hitler bediente, erzählt. Im Kellergeschoss befanden sich ein Gefängnis aus der Zeit des Nationalsozialismus. Besonders schockierend waren für die meisten Teilnehmer die Inschriften an den Wänden der Gefängniszellen. Hier berichteten Gefangene von den Ängsten, die sie erleiden mussten oder hinterließen Botschaften für Verwandte. Besonders ein Fall war sehr berührend- der Museumsführer erzählte von einer schwangeren Frau, die die Zelle nur für die Geburt verlassen durfte und gleich nach der Entbindung von ihrer Tochter getrennt wurde. In Kritzeleien an den Wänden berichtete sie davon, dass sie sich wünschte, zu sterben, dass jedoch der Gedanke an ihre Tochter sie am Leben halte.

Tag 4 – Donnerstag, der 6.12.2018

Am Donnerstag, dem vierten Tag der Winterschool trafen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wieder zur gewohnten Uhrzeit am gewohnten Tag. Als erstes präsentierte Gruppe drei, die Gruppe der ich angehörte, das nächste Thema: „Intergenerational Trauma in the lebanese context“. Hier ging es vor allem darum, dass zur Zeit des Libanonkriegs sehr viele Leute einfach verschwunden sind – eine tatsächliche Aufarbeitung fand nie statt. In einem Projekt interviewen derzeit Schüler Personen, die Verwandte oder Freunde verloren haben. Dieses Projekt heißt „bidna na’arif“ – zu Deutsch: „wir wollen wissen“. Kurze Berichte aus der „Ich-Perspektive“ der verschwundenen Personen werden nun regelmäßig in einer libanesischen Tageszeitung veröffentlicht. Kern des Vortrags unserer Gruppe war auch die Frage, wie Verarbeitung geschehen kann, wenn Personen nicht gestorben sind, sondern „lediglich“ vermisst werden. Hier wurde auf die üblichen Phasen der Trauer eingegangen, die in diesen speziellen Fällen nicht abgeschlossen werden können. Einige Angehörige berichteten in den Interviews, dass sie noch immer fest davon überzeugt wären, dass ihre Familienmitglieder wohlbehalten zurückkehren würden, und das dieser Gedanke ihnen Kraft zum Leben spenden würde. Andere Personen erzählten von Trauerfeiern, die sie für die Vermissten organisiert hatten – zum einen als Bewältigungsstrategie für sich selber, zum anderen als Protest gegen die untätige Regierung. So wurde in der anschließenden Diskussion auch auf die Rolle der Politik in der Verarbeitung kollektiver und transgenerationaler Traumata eingegangen.

Im Anschluss an den Vortrag und die Diskussion von Arbeitsgruppe 3 hielt Dani Nassif, ein Doktorand der Universität Münster, einen Vortrag über seine Doktorarbeit mit dem Titel „Intergenerational Trauma in Contemporary Lebanese Fiction and Society“. In seinem Vortrag griff er das Thema der vorangegangenen Gruppe wieder auf und leitete eine Übung

an, in der die Teilnehmer in Kleingruppen unterschiedliche Texte des Projekts „binda na’arif“ lasen und interpretierten. Diese Übung war sehr spannend und interaktiv.

Anschließend folgte ein Gespräch mit einem Jungen, der 2015 aus Syrien fliehen musste und nun seit einiger Zeit in Deutschland lebt. Er erzählte von traumatischen Ereignissen in seiner Heimatstadt Raqqa und von seinem schweren Weg hierher. Anschließend berichtete er, wie er in Deutschland wieder „Fuß fassen“ konnte und wie er sich wieder stabilisieren konnte. Seine Schilderungen waren sehr emotional und bewegend. Ich fand es sehr stark und mutig von dem Jungen, vor so vielen fremden Leuten über solche Erinnerungen zu sprechen. Allerdings gab es hier eine Sache, die mir sehr unangenehm aufgefallen ist. Einige der TeilnehmerInnen der Winterschool schienen müde zu sein, oder aber nicht besonders interessiert an der Erzählungen zu sein. So kam es dazu, dass während der Junge erzählte, einige ihren Kopf auf den Tisch lagen, um einige Minuten zu schlafen. Andere beschäftigten sich mit ihren Smartphones. Meiner Ansicht nach ist so ein Verhalten einem Kind gegenüber, der gerade von schrecklichen und traumatischen Ereignissen berichtet, nicht angebracht. Ich habe im Anschluss an dieses Tag noch darüber nachgedacht, und hatte die Überlegung, dass es vielleicht eine Strategie war, sich selber „aus der Situation zu ziehen“ – eventuell belasteten die Schilderungen einige der TeilnehmerInnen. Grundsätzlich wäre es vielleicht sinnvoll, im Vorhinein abzusprechen, wie Teilnehmer sich selber schützen können ohne den Eindruck zu erwecken, dass sie anderen Personen nicht genügend Respekt entgegenbringen.

Nach einer Mittagspause brach die Gruppe auf in Richtung der Kölner Innenstadt. In der Nichtregierungsorganisation „Medica Mondiale“ wartete bereits eine Angestellte auf uns. Nachdem alle einen Platz gefunden hatten, folgte ein kurzer Vortrag über die Organisation. Medica Mondiale organisiert sich weltweit für Frauen, die von sexualisierter Gewalt in Kriegsgebieten betroffen sind. So berichtete sie unter anderem von Projekten in Kosovo und Afghanistan. Auch in dieser Runde entwickelte sich wieder eine rege Diskussion unter den Teilnehmern der Winterschool.

Nach diesem Programmpunkt waren die meisten Teilnehmer sehr erschöpft, daher endete der Tag schon hier und nur einige der Teilnehmer begaben sich in das Seminargebäude, in dem der Film „A perfect day“ präsentiert wurde.

Tag 5 – Freitag der 7.12.2018

An dem letzten Tag der Winterschool konnte ich leider nicht teilnehmen, weshalb es mir auch nicht möglich ist, einen Bericht darüber zu schreiben.

Teil 2 – Allgemeine Reflektion

Nun, nach der chronologischen Auflistung und Reflektion der einzelnen Tage und Programmpunkte, werde ich mich einigen allgemeineren Punkten der Reflektion widmen. Grundsätzlich nehme ich persönlich erst einmal sehr viel theoretisches Input in Form von Informationen über verschiedene Länder und verschiedene Formen von Trauma mit. Da ich durch meinen psychologischen Hintergrund Trauma zumeist nur aus der klinischen

Perspektive betrachtet habe, sind vor allem Aspekte wie kollektives Trauma interessant für mich. Auch der interkulturelle Traumabegriff ist ein spannendes Konzept, was meiner Meinung nach sicherlich mehr Aufmerksamkeit verdient.

Besonders positiv ist mir während der Winterschool zum einen der Austausch mit den Studierenden der Uni Köln und der Yarmouk University aufgefallen. Es gab unheimlich viele tolle Gespräche, interessante Ideen und gut reflektierte Meinungen.

Ein Verbesserungsvorschlag wäre, dass mehr interaktive Programmpunkte geplant werden könnten. An einigen Tagen war ich persönlich erschöpft von den vielen Diskussionen und Vorträgen, die sich aufgrund der Übersetzungen häufig zeitlich in die Länge zogen. Das ist an sich kein Problem und kann in dem Kontext auch kaum anders gelöst werden, allerdings könnte man das Programm möglicherweise etwas „entzerren“. Beispielsweise war der Mittwoch, an dem der Tag abwechslungsweise nicht im Seminaregebäude, sondern im Museum begann, sehr interessant. Auch am Donnerstag war der Ausflug ins Medica Mondiale abwechslungsreich und die frische Luft weckte alle Teilnehmer ein wenig auf. Eventuell könnte man für weitere Winter Schools kurze Aktivitäten planen, in denen die Teilnehmer sich bewegen oder an die frische Luft kommen. So wären sie auch in späteren Diskussionen aktiver und könnten mehr profitieren.

Ich bin mir sicher, dass ich das Erfahrene und Gelernte aus dieser Winterschool in Zukunft für meine berufliche Laufbahn gut nutzen können werde. Mein Ziel ist es, später als psychologische Psychotherapeutin Patienten mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen eine passende Therapie anbieten zu können. Dabei ist es denke ich unerlässlich, über die Erfahrungen und Traditionen der einzelnen Patienten Bescheid zu wissen. Gerade kollektive Traumaerfahrungen oder traumatische Erlebnisse, die enge Verwandte oder Freunde erlebt haben können da ein entscheidendes „Puzzleteilchen“ sein. Die Winterschool hat mir persönlich den Rahmen dafür geboten, zum einen eine Vielzahl an Informationen über Geschehnisse und Wahrnehmungen der Geschehnisse der Personen unterschiedlicher arabischer Länder zu sammeln. Zum anderen hatte ich die Möglichkeit, im Austausch mit anderen Studierenden und Dozenten die verschiedenen Traumabegriffe aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten. Das ist meiner Meinung nach eine tolle Ergänzung zu dem rein klinischen Traumabegriff, mit dem ich üblicherweise arbeiten würde. Alles in allem war die Winterschool meiner Meinung nach sehr gelungen und sowohl aus fachlicher als auch aus sozialer Perspektive eine Bereicherung.